

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 10 (1958)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Germi über sich selbst  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-963441>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FILM UND LEBEN

## AUF DER HEITEREN LEBENSSEITE

ZS. In einem kleinen Vorstadtkino von Paris versammelten sich kurz nach dem Kriege eine Anzahl Filmverleiher. Einem Schauspieler-Komiker namens Jacques Tatischeff, der bis anhin nur einige kleinere Dokumentarfilme verbrochen hatte, war es mit viel Anstrengungen und dem Versprechen eines reichen Buffets gelungen, sie dorthin zu bringen und sich einen von ihm geschaffenen, komischen Spielfilm anzusehen. Sie machten sich keine Hoffnungen, gute, abendfüllende humoristische Filme waren schwierig herzustellen und deshalb selten, so selten, wie sich eben gute Humoristen finden. Nach der Vorstellung mussten sie jedoch zugeben, 37 Sekunden nach Beginn zu lachen begonnen und bis zum Schluss kaum mehr aufgehört zu haben. Der Entscheid über den Film "Jour de fête" war gefallen, und sein Urheber Jacques Tati konnte die Kosten des Buffets getrost auf sich nehmen, er würde ein Vielfaches davon wieder einnehmen. Als er jedoch einen weiteren Film "Die Ferien des Herrn Hulot" herausbrachte, meinten die gleichen Verleiher, "Jour de fête" könnte ein Zufallstreff gewesen sein, und eine Schwalbe mache noch keinen Sommer. So musste er diese Probevorführung sogar nach der Provinz verlegen, weil sich in Paris kein Kino fand. Heute hält dieser Film in Amerika den Kassenrekord für ausländische Filme und steht in Frankreich überhaupt an der Spitze. Um den dritten, neuesten Film haben sich die Verleiher dann allerdings gestritten, als die Dreharbeiten für "Mon oncle", wie er heißt, noch kaum begonnen hatten.

Die reifen Filmfrüchte sind Tati nicht von selbst in den Schoss gefallen. Von zu Hause brachte er eine ausgesprochene Fähigkeit zur Imitation von Personen mit, verbunden mit einem sichern Sinn für komische Wirkungen. Wer ihn nicht näher kennt, merkt ihm diese Talente allerdings kaum an, denn in Gesellschaft schweigt er gewöhnlich beharrlich. Sagt sie ihm jedoch zu, taut er auf, so pflegt er bekannte Persönlichkeiten der Politik und des kulturellen Lebens in einer unvergleichlich komischen Art zu imitieren. Niemand hätte dies bei ihm vermutet, stammt er doch aus einer aristokratischen, russischen Diplomatenfamilie; sein Grossvater war Botschafter Russlands in Paris, einem der wichtigsten, diplomatischen Posten, die das russische Reich zu vergeben hatte. Infolge der Revolution starb er jedoch arm in Paris, und die Nachkommen mussten sich in sehr bescheidenen Berufen durchschlagen. Tati sang zuerst in kleinen Cabarets und spielte dort selbst erfundene Sketsche, als Tristan Bernard seine Fähigkeit zur Karikatur erkannte und ihn auf diese Bahn brachte. Es war ein hartes Leben, die Bühneleitungen schätzten ihn nicht besonders, aber es war immer das Publikum, welches Tati zur Anerkennung verhalf. Schon von Jugend auf hatte er davon geträumt, einen Briefträger, der ihm aufgefallen war, auf die Leinwand zu bringen, doch vergingen zwei Jahrzehnte, bis er das Geld dafür aufzutreiben konnte. Es reichte nur zu kurzen Dokumentarfilmen.

Der zweite Weltkrieg warf ihn aus dieser Bahn, ja, es wäre ihm beinahe schlimm ergangen. 1940 auf dem Rückzug von seinem Truppen teil abgesprengt, mit Uniformstücken verschiedener Herkunft notdürftig bekleidet, ohne Ausweise, wurde der Sergeant Tatischeff von der Heerespolizei als verdächtiger Spion aufgegriffen und zum Erschiessen verurteilt, als erst ganz kurz vor der Exekution die Bestätigung eintraf, dass es einen solchen Sergeant tatsächlich gab. Tati bemerkte dazu, dass dies die einzige Lage in seinem Leben gewesen sei, in welcher er nicht mehr zu lachen vermochte.

Zur angeborenen Begabung tritt aber noch eine grosse Exaktheit bei der Arbeit. 6 Monate schloss er sich in eine Art Zelle ein, um das Drehbuch für "Mein Onkel" fertigzustellen. 8 Monate nahm er sich Zeit für die Dreharbeiten, und 10 Monate benötigte er für die Montage und die Tonaufzeichnung, die er jeweils getrennt vornimmt, um sie dann mit

mikroskopischer Präzision dem Bildstreifen einzufügen.

Dieser Tati hat kürzlich die ihm von der Regierung verliehene Ehrenlegion mit einem höflichen Schreiben zurückgewiesen. Einem waschechten Franzosen wäre das übel bekommen. "Film und Ehrenlegion gehören nicht zusammen", bemerkte jedoch Tati. "Mein Ideal ist es, die Leute lachen zu sehen und mit den Händen in der Hosentasche vergnügt weiterzugehen. Wie könnte ich dies fortsetzen, wenn ich im Knopfloch das Band besäße? Die Öffentlichkeit, die einige Zeit zögerte, weil sie in der Ablehnung eine Verachtung der Ehrenlegion vermutete, hat ihm sein Verhalten inzwischen verziehn und "dem lustigen Kauz" unter den Filmproduzenten die Gefolgschaft nicht verweigert.

## GERMI UEBER SICH SELBST

ZS. Wir besitzen nicht sehr viele Selbstzeugnisse von Regisseuren. Gewöhnlich ergreifen diejenigen das Wort, die irgendwie versagt haben, um sich zu rechtfertigen. Das hat Germi, auch wenn er nicht zur allerersten Garnitur des Neorealismus gehört, keinesfalls notwendig. Seit seinem "Ferrovire" ("Der Eisenbahner"), wo er eine bemerkenswerte, psychologische Vertiefung erreichte, nimmt er im italienischen Film eine anerkannte Stelle ein. Dass sein neues Werk "Der Mann aus Stroh" kein gleichartiger Kassenschlager zu werden scheint, ist nicht seine Schuld, der Film ist besser als sein Ruf.

Germi erzählt, dass er einst nur als Schauspieler in die römische Akademie zugelassen wurde, da in der Abteilung für Regisseure kein Platz mehr leer stand. Er besuchte jedoch verbotenerweise nur die Kurse für Regisseure, arbeitete auch nachher sogleich als Regie-assistent. Mario Soldati bot ihm jedoch bald eine Rolle in seinem Film "Flucht nach Frankreich" an. Germi gab darin sein Bestes, war aber nach Besichtigung des Films schwer über sich enttäuscht und schwur, nie mehr als Schauspieler aufzutreten. Er hat sich daran gehalten, bis er im "Eisenbahner" Spencer Tracy nicht für die Hauptrolle gewinnen konnte. Da spielte er die Rolle selbst, und wer ihn darin sieht, kann kaum begreifen, dass ihm dabei ständig unheimlich zu Mute war, und er sich jeweils vorher in einer Osteria im Trastevere Mut antrinken musste. Wenn er den Platz des Regisseurs bei den Aufnahmen verlassen musste, um mitzuspielen, hatte er stets das Gefühl, dass alle Anwesenden vom Operateur bis zum Kulissenschieber sich als Regisseure fühlten und nur darauf warteten, wie lange es gehe, bis der Regisseur Germi dem Schauspieler Germi wegen einer Haltung oder einer Gebärde Vorhaltungen mache. Er musste während des Spiels innerlich die beiden Aufgaben vereinen, damit sie sich nicht in die Quere kamen, und keine Spannung und Unsicherheit nach aussen sichtbar wurde. Dass ihm dies mit Erfolg gelang, weiss die Welt. Er hat denn auch verschiedene Angebote für Filmrollen, in denen andere Regie führen, abgelehnt.

Die immer brennendere Frage des Einflusses des Fernsehens auf den Film macht ihm keine Sorge. Er glaubt, dass das Kino dem Publikum immer ein vom Fernsehen ganz verschiedenes Schauspiel zu bieten vermöge. Das Fernsehen müsse auf der ganzen Welt einschränkenderen Bestimmungen, einer schärfern Zensur unterworfen werden als das Lichtspieltheater. Gerade sein Vorteil, dass es in jede Familie eindringt, bedinge auch seine Schranken; es könne nur Programme senden, die auch von Halbwüchsigen eingesehen werden dürfen, typische, harmlose Familienprogramme, die auch hinsichtlich der Verständlichkeit keine allzu grossen Anforderungen stellten. Gewiss würden die Fernsehschirme immer grösser, panoramischer, die Bilder immer besser, bald auch farbig, der Ton stereofonisch, alles fer-

(Fortsetzung Seite 8)

London 330 m  
908 kHz

Paris 347 m  
863 kHz

Sonntag, den 2. November

- 9.45 Morning Service
- 14.30 Sinfoniekonzert unter Rudolf Schwarz
- 19.30 Letter from America
- 19.45 "The Way of Life": "City of God"
- 20.30 Serial Play: "The Old Curiosity Shop"
- 21.15 Beethoven: Mondschein-Sonate cis-moll
- 21.50 With Courage: "The Story of Dr. Bethune"
- 8.30 Prot. Gottesdienst
- 17.45 Sinfoniekonzert unter André Cluytens mit Nathan Milstein, Violine
- 20.10 Musiciens français contemporains: Maurice Emmanuel
- 21.10 Soirée de Paris: "Le Père marié" de Barber d'Aurevilly (pour le 150ème anniversaire de sa naissance)

Montag, den 3. November

- 19.00 Music to Remember
- 20.00 Feature: Saved by Grace. The Converted
- 21.15 Play: "Victory"
- 18.05 Musique de chambre
- 20.00 Orchesterkonzert unter Eugène Bigot
- 21.10 Nouvelles Musicales
- 21.40 "Devins - médiums et visionnaires"
- 23.10 Musique de chambre

Dienstag, den 4. November

- 20.00 Famous Trials: "Lizzie Borden"
- 21.15 At Home and Abroad
- 21.45 Kammermusik
- 20.00 Musique de chambre (Brahms, Berlioz, Mahler, Reger)
- 22.00 Les belles lettres

Mittwoch, den 5. November

- 20.00 Orchesterkonzert unter Ian Whyte
- 23.06 Trios von Boccherini und Schubert
- 18.30 La musique de scène et les romantiques
- 20.16 "La fureur de vivre" de Nicolas Ray
- 21.50 "Les voix de l'avant garde"
- 23.10 Musique Française contemporaine

Donnerstag, den 6. November

- 19.30 Play: "My Cousin Rachel"
- 22.30 Poetry Reading: Robert Frost
- 23.06 Margerie Few, Klavier
- 14.25 Le théâtre classique russe
- 19.16 La science en marche
- 20.00 Orchesterkonzert unter Georges Tzipine
- 21.40 Nouvelles musicales
- 22.00 L'art et la vie
- 22.25 Les belles voix

Freitag, den 7. November

- 20.00 Sinfoniekonzert unter Charles Groves
- 21.15 At Home and Abroad
- 21.45 Irmgard Seefried, Sopran
- 22.15 Science Quiz: Who Knows
- 13.35 La revue des arts
- 20.00 "La Traviata", opéra de Verdi
- 21.03 Entretiens avec Jean Renoir
- 22.15 Thèmes et Controverses
- 23.10 Artistes de passage

Samstag, den 8. November

- 19.15 The Week in Westminster
- 20.00 Variety Playhouse
- 22.45 Evening Prayers
- 13.05 Analyse spectrale de l'occident

Sonntag, den 9. November

- 9.45 Remembrance Day Service
- 14.30 Sinfoniekonzert unter Stanford Robinson
- 19.30 Letter from America
- 19.45 The Way of Life: "John Bunyan"
- 20.30 Serial Play: "Anna Karenina"
- 21.15 The Reinc. Lectures: "The individual and the Universe"
- 21.45 Opera Hour: Scenes from "La Bohème"
- 8.30 Prot. Gottesdienst
- 15.45 "Le Mariage de Chiffon", Comédie Musicale
- 17.45 Sinfoniekonzert unter Léon Barzin
- 20.10 Musiciens français contemporains: Jacques Chaille
- 21.10 "Le voyage de Gulliver", Musique de S. Nigg

Montag, den 10. November

- 19.00 Music to Remember
- 20.00 Feature: People Today - "Successful Author"
- 22.25 Talk: "Oliver Cromwell"
- 23.06 Schumann: Violinsonate Nr. 3
- 20.00 Orchesterkonzert unter Pierre Dervaux
- 21.30 Nouvelles Musicales
- 21.40 L'univers poétique de Rainer Maria Rilke
- 23.10 Musique de chambre

Dienstag, den 11. November

- 20.00 Feature: In Our Time: "Armistice Day, 1918"
- 21.15 At Home and Abroad
- 21.45 Hungarian String Quartet
- 20.00 Sinfoniekonzert unter Pierre Capdevielle
- (Fauré, R. Strauss)
- 22.00 Belles lettres: revue littéraire

Mittwoch, den 12. November

- 20.00 Sinfoniekonzert unter Rudolf Kempe
- 22.00 Science Review
- 23.06 Beethoven: Klavier, Trio D-dur, op. 70
- 21.50 Anthologie française: André Gide
- 23.10 Oeuvres de Jacques Ibert

Donnerstag, den 13. November

- 19.30 Play: "The Second Man"
- 22.30 Poetry Reading: Browning
- 23.06 Raymond O'Connell, Klavier
- 19.16 La science en marche
- 20.00 Orchesterkonzert
- 21.40 Les nouvelles musicales
- 22.00 L'art et la vie
- 23.10 Des Idées et des Hommes

Freitag, den 14. November

- 20.00 Elgar: 2. Sinfonie
- 21.15 At Home and Abroad
- 21.45 Sandor Karolyi, Violine
- 22.15 Science Quiz: Who Knows
- 20.00 "Ginévra", opéra-comique de Marcel Delannoy
- 21.00 Entretiens avec Jean Renoir
- 22.15 Thèmes et controverses
- 23.10 Artistes de passage

Samstag, den 15. November

- 19.15 The Week in Westminster
- 20.00 Variety Playhouse
- 21.15 Play: "The Celebrated Mr. Barrington"
- 22.45 Evening Prayers
- 13.05 à 24.00 : Analyse spectrale de l'occident



Germi in der Hauptrolle des Films "Der Mann aus Stroh", der Geschichte einer aussichtlosen Liebe.

tig in die Stube geliefert. Das sei technischer Fortschritt; dagegen anzukämpfen wäre Don Quichotterie. Doch könnte auch das alles dem Kino nichts anhaben, nur müsse es darauf bestehen, auf eine viel komplexere, reichhaltigere Weise zum Publikum zu sprechen, selbstverständlich nur zu einem erwachsenen Publikum. Das Kino könne Geschichten erzählen, die nicht für alle Ohren bestimmt seien, die aber deswegen nicht unmoralischer oder hässlicher oder weniger aufbauender zu sein brauchten. Sie setzten nur eine gewisse Erziehung voraus. Darum ist Germi dafür, dass das Kino der Zukunft erst für Leute von 20 Jahren an geöffnet sein soll. Die meisten jüngeren Jahrgänge würden es übrigens von selbst meiden, weil sie das dort Gezeigte doch noch nicht richtig verstanden. Ihre Bedürfnisse hätte das Fernsehen zu stillen. Noch vor 20 Jahren sei diese anspruchsvolle Unterhaltung Sache der Bühnen gewesen, jetzt müsse sie auf die Kino übergehen.

Germi glaubt, für solche Filmtätigkeit vorbereitet zu sein. Er habe immer anspruchsvolle Filme gedreht, manchmal offensichtlich unsympathische, sei immer gegen den Strom geschwommen. Immer sei er überzeugt gewesen, Aussagen in seinen Filmen machen zu müssen, nicht nur fade Zerstreuung zu bieten. Vor 10 Jahren habe man in Italien angefangen, Filme zu zeigen, welche die gemeinsamen Probleme aller betreffen. Seitdem verstünden sich die Italiener untereinander besser. Der Nachkriegsfilm habe es verstanden, die Sorgen, Probleme, Ängste und Hoffnungen des Menschen im benachbarten Kinosessel zu begreifen. Nachdem dies gelungen sei, gehe es nun darum, dem Menschen die Mittel an die Hand zu geben, sich selbst zu begreifen, seine eigenen Gefühle und sein eigenes Wesen besser zu verstehen. Keine leichte Aufgabe, aber so schliesst Germi: "Der Beruf des Filmregisseurs ist nicht derjenige eines beliebigen Künstlers; wer Unsicherheit spürt, soll ihn fahren lassen."

ERFOLG EINES SCHWEIZER FERNSEH-FILMS

FN. Total 79 Werke wurden am Internationalen Radio- und Fernsehwettbewerb in Venedig vorgeführt. Darunter befanden sich unter anderen 24 Fernseh-Dokumentarfilme als Eigenproduktionen aus 14 verschiedenen Ländern. Der Schweizer Film "Pilote des Glaciers", in welchem Gletscherpilot Hermann Geiger mitwirkte, erhielt den Preis der Stadt Venedig. Er ist ein Werk von Studio Genf. Der Prix Italia ging an das italienische Fernsehen für einen Film über den Thunfischfang.